

Strawinsky moderat, Rachmaninow effektheischend

Die Wiener Philharmoniker unter Andrés Orozco-Estrada und Yuja Wang als Solistin im Konzerthaus.

Mit zwei Dirigenten gehen die Philharmoniker demnächst auf Asien-Tournee: Unter Christian Thielemann spielen sie Bruckners Achte und ein Strauss-Strauß-Programm, unter Andrés Orozco-Estrada ein russisches Programm, das sie nun im Konzerthaus präsentierten, mit „Le sacre du printemps“ als Schlussstück. Ein Vergleich liegt nahe: Philippe Jordan hatte diesen Strawinsky unlängst mit den Synchronikern scharf, präzise und analytisch interpretiert; Orozco-Estrada – sein Nachfolger als Symphoniker-Chef – setzte auf eine betont moderate Darstellung. Er ebnete Gegensätze ein, nahm der Musik viel von ihrer rhythmischen Energie, von ihrem melodischen Charme.

Auch Rachmaninows drittes Klavierkonzert ließ Wünsche offen. Yuja Wang, 1987 in Peking geboren, kennt technisch keine Grenzen. Doch die Konzentration auf manuelle Herausforderungen geht bei ihr oft auf Kosten der Auseinandersetzung mit dem Inhalt eines Stücks. Das können noch so brillant bewältigte Phrasen nicht verbergen. Durch unerwartete Temporückungen und eigenwillige Änderungen in der Phrasierung stellt sie zudem ihre Begleiter oft vor kaum lösbare Aufgaben. So hätte selbst eine straffere Führung des Orchesters, das Rachmaninows Melos üppig und sehr sentimental auskostete, kaum zu genauerem Zusammenspiel geführt. (dob)

NACHRICHTEN

Rudolf Buchbinder bleibt Chef in Grafenegg bis 2024

Niederösterreichs Landeshauptfrau, Johanna Mikl-Leitner, gab bekannt, dass der Vertrag Rudolf Buchbinders als Intendant des Festivals Grafenegg bis 2024 verlängert wird. Zugleich stellte dieser das Programm 2020 vor: Composer in Residence wird Konstantia Gourzi; unter den Künstlern sind Simon Rattle mit seinem London Symphony Orchestra und Gustavo Dudamel mit den Wiener Philharmonikern. „Fidelio“ wird mit Anja Kampe und Jonas Kaufmann konzertant aufgeführt.

Die Bildhauer waren noch nie so nah am Schillerplatz

Akademie. Ein tolles Buch und eine Ausstellung erzählen historische und heutige Legenden aus der Bildhauerschule.

VON ALMUTH SPIEGLER

„Steuerschloss“ steht seit heuer in Leuchtschrift über dem Eingang zu den Bildhauerateliers der Akademie. Stefanie Seibold hat die aus dem nahen Prater gerettete Werbeschrift dort angebracht, an diesem der Welt immer so enthoben wirkenden Ort. Verbirgt doch die bürgerliche Cottage-Villen-Architektur so besonders schön den Zweck, für den sie 1913 errichtet wurde: um den beiden „Spezialschulen“ für Bildhauerei, die im Hauptgebäude am Schillerplatz nie Platz hatten, endlich fix einen zu geben.

Bis heute scheint dieses von Eduard Zotter gebaute Steinschloss eine gewisse Ruhe, vielleicht auch Narrenfreiheit zu bieten. In der Böcklinstraße regierten immer schon die Regeln und Ränke anderer, legendärer Lehrender wie Fritz Wotruba, Joannis Avramidis oder Bruno Gironcoli, die zum Teil dort auch wohnten. Es ist fast besagter Spuk, dass die Bildhauerschule gerade jetzt, mit der neuen Ausstellung im Akademie-Showroom in der Eschenbachgasse, so nah an den Schillerplatz rückt wie noch nie. Denn die dortige Akademie ist leer, wegen Renovierung geschlossen. Was übrigens auch länger als gedacht noch so bleiben wird: Zur Ausstellungseröffnung am Mittwoch gab der neue Rektor, Johan F. Hartle, bekannt, dass sich die Fertigstellung um ein halbes Jahr verzögere. Der Lehrbetrieb kann am Schillerplatz erst im Wintersemester 2020/2021 wieder aufgenommen werden.

Wagner wollte Akademie auf Schmelz

Da sind die Bildhauer längst wieder dort, wo sie hingehören, hinterm Efeuschleier in der Peripherie. Nur einmal gab es den Plan, alle Akademie-Institute zu vereinen: Otto Wagner entwarf dafür ein riesiges Pavillonssystem auf der Schmelz. Es wurde ad acta gelegt, nachzulesen im extrem informativen Band zur Geschichte der Bildhauerschule, die seit einer Lehrveranstaltung von Simone Bader und Jakob Krameritsch 2015 aufgearbeitet wurde und der jetzt herausgekommen ist. Sie liefert das Hintergrundrauschen zur Gruppenausstellung, in der 25 Arbeiten heutiger Professoren, Lehrender, Studierender und Absolventen den aktuellen Spirit wiedergeben, zeigen, dass in der Bildhauerschule schon lang nicht mehr vormittags



Material der Bildhauerschulen-Recherche verwandelte Pille-Riin Jaik zu exotischen Gewächsen. [Rastl]

modelliert und nachmittags gemeißelt wird, wie einer der ersten Professoren, Edmund Hellmer, es verlangte.

Einige legendäre Arbeiten sind zu sehen: das Video über das 1,2 km lange Stromkabel, das Leopold Kessler 2004 von der Böcklinstraße in seine Wohnung legte. Ein Karton, auf den Josef Dabernig seinen täglichen Zigarettenkonsum während seines Studiums 1979/80 notierte. Teile des Regals, das Lone Haugaard Madsen 2002 durch alle Geschosse, vom Keller bis in den Dachboden, baute. Der wenig heroische Abguss, den Franz Pichler 1988 von einer Jüngling-Statue des in der NS-Zeit lehrenden Bildhauerprofessors Josef Müllner anfertigte (Leihgabe aus der Sammlung des Gironcoli-Assistenten und Chronisten Werner Würtinger). Zentral steht auch die fragile Papierrollen-Säule, die Michelangelo Pistoletto bei seinem Auftreten 1992 in seiner Klasse aufstellen ließ: Sie stammte von Heimo Zobernig, der Pistoletto 2000 selbst als Bildhauer-Professor nachfolgte. Ein Jahr später übrigens erst bekam die erste Frau eine Bildhauereiprofessur, Angela Bulloch. Gefolgt von Monica Bonvicini, deren Professur noch immer nicht nachbesetzt ist. Nächste Woche gibt es acht Hearings dazu.

Bis 14. 12., Eschenbachg. 11, Di.–Fr. 11–18 h, Sa. 11–15 h.

Mit Gryphius in die Hölle, mit Hölderlin in Irrgärten

„Visionen“ im Konzerthaus: die Company of Music mit zeitgenössischen A-cappella-Stücken.

Mit dem Programm „Visionen“ begann die Company of Music unter Johannes Hiemetsberger ihren neuen Konzerthaus-Zyklus – und erneut bewies das Ensemble dabei, dass es keinerlei Herausforderungen in der zeitgenössischen A-cappella-Literatur scheut. Sei es im kargen, weit ausschwingenden Sologesang, den Sofia Gubaidulina auf ein paar Zeilen Hildegard von Bingen geschrieben hat, sei es bei den (fast) makellos im Nichts zwischen Tonalität und Atonalität schwebenden, 16-stimmigen Klangballungen von György Ligetis Cluster-Klassiker „Lux aeterna“, bei dem der penible Hiemetsberger dankenswerterweise auch die sieben Takte Stille am Schluss zart ausdirigiert.

Dazu Überraschungen und Neuigkeiten aus jüngerer Zeit. Bernd Franke „And why?“ nach dem 116. Psalm zum Beispiel: Mehrfach löst sich das Solistenquintett auf, alle irren auf eigenen Wegen über das Podium und bleiben dabei in ihren Einzelstimmen stecken, die sich für den Hörer zu aleatorischem Kontrapunkt verheddern. Oder die Uraufführung von Akos Banlakys Gryphius-Vertonung „Die Hölle“. In seine breite, auf Kontraste zielende Palette von Satztechniken integriert der Komponist sowohl perkussive Konsonanten, Sprechen und Summen als auch beinahe schmissige Ostinato-Rhythmen. Damit malt er ein Bild des Heulens und Zähneknirschens – doch am Schluss, nach einem geflüsterten „Angst!“ in der Tiefe, schwebt eine wortlose Tröstung in lichten Höhen...

Drei der „Prophetiae Sibyllarum“ Orlando di Lassos mit ihren ständigen harmonischen Überraschungen fungierten als tonaler Brückenkopf in der Renaissance – oder besser: als eine Art von Abschlussschrampe für die Höhepunkte des Abends. Zunächst Ligetis wundersame Hölderlin-Fantasien, die klingen wie Irrgärten: Erst wenn man aufgibt, ihre Wirrnis zu ergründen, fühlt man sich von der Musik plötzlich in die Vogelperspektive erhoben und erkennt ihre Schönheit. Und Beat Furrers „Enigmata“, die gespielt sind mit Extremen, von zärtlichen Tontropfen, klagenden Glissandi und Fortissimo-Attacken bis hin zu chromatischen Linien, die wie Tentakel aus dem Dunkel kommen. (wave)

ÖSTERREICHISCHE LOTTERIEN

ANZEIGE

Lotterien Tag im KHM

Die Österreichischen Lotterien laden am Freitag, den 18. Oktober 2019 zum Lotterien Tag in das Kunsthistorische Museum Wien (KHM). Wer mit einem Lotterieticket vorbeikommt, erhält freien Eintritt. Die Quittung bzw. das Los müssen dabei nicht aus einer aktuellen Runde oder Serie sein. Aktuell kann man im KHM Wien die Sonderausstellung „Caravaggio & Bernini“ besuchen. Im Zentrum stehen dabei die Werke des Malers Michelangelo Merisi da Caravaggio (1571-1610) und des Bildhauers Gian Lorenzo Bernini (1598-1680). Die Ausstellung kann am Lotterien Tag kostenlos besucht werden (limitierte Teilnehmerzahl). Nähere Informationen dazu sowie zu den exklusiven Führungen mit einem Museumsmitarbeiter findet man unter www.lotterientag.at. Geöffnet hat das Museum von 10.00 bis 18.00 Uhr. Die KHM-Jahreskarte ist am Lotterien Tag exklusiv zum Preis von 41 Euro statt 44 Euro erhältlich.

Neues Rubellos

Der Winter kann kommen: „Winter Cash“ heißt das neue Rubellos der



Am 18. Oktober ist Lotterien Tag im KHM Wien.

[KHM Wien]

Österreichischen Lotterien und ist zugleich wohl auch der coolste Rubbelspaß der heurigen Wintersaison. Drei Hauptgewinne zu je 35.000 Euro sowie weitere Gewinne von drei Euro bis 1000 Euro stecken im Rubellos mit Schneemann-Mo-

tiv. Und das Beste daran: Mit zwei unterschiedlichen Spielen und somit zwei Rubbelflächen hat man die Chance, gleich zweimal zu gewinnen. Das neue Rubellos ist zum Preis von drei Euro in allen Annahmestellen erhältlich.

WIENER STAATSBALLETT
BALLETTDIREKTOR: MANUEL LEGRIS

JEWELS

EMERALDS | RUBIES | DIAMONDS

Choreographie: George Balanchine
Musik: Gabriel Fauré, Igor Strawinski, Peter Iljitsch Tschaikowski

PREMIERE: 2. November 2019
REPRISEN: 4., 5. November, 2., 5., 7., 9. Dezember 2019, 27., 29. Jänner 2020

WIENER STAATSOOPER

Information: (01) 51444 2250, 7880 | Karten mit Kreditkarte: (01) 513 1 513
www.wienerstaatsballett.at | www.wienerstaatsoper.at | www.facebook.com/WienerStaatsballett